

Büffel still ständen; ein Schwindel ergriff mich, und ich mußte die Augen schließen, um die seltsame Täuschung abzuschütteln.

Endlich waren die letzten Thiere vorüber. Ich stieg nun von dem Hügel hinunter und fing an über den schwarzen Boden hinzugeben. Was kurz vorher noch ein grüner Rasenteppich gewesen war, hatte nun das Ansehen eines frischgepflügten, von Ochsenheerden niedergetretenen Feldes.

Eine Schaar weißer Thiere, die einer Herde Schaafse glich, kam an mir vorüber; es waren Wölfe, welche den Büffeln folgten. Ich wußte indeß, daß der amerikanische Wolf den Menschen niemals angreift, und setzte daher meine Wanderung in nördlicher Richtung fort. Endlich hörte ich Stimmen, und konnte in dem hellen Mondschein mehrere Reiter erkennen, die in Kreisen über die Ebene jagten. Ich rief sie an; eine Stimme antwortete mir und ein Reiter kam auf mich zu; es war Bernet.

„Gott steh' mir bei!“ rief er im höchsten Erstaunen, hielt sein Pferd an und bog sich vom Sattel herab, um mich deutlicher zu betrachten. „Sind Sie es oder ist es Ihr Geist? Bei Gott, er ist es selbst!“

„Ich habe mich nie wohler befunden,“ erwiderte ich, indem ich ihm die Hand reichte.

„Aber wo kommen Sie her? Wo haben Sie gesteckt? Wie sind Sie den Bestien entkommen?“ Diese Fragen wiederholten auch die Anderen, welche von allen Seiten herzukamen und mir die Hände schüttelten, als ob sie mich ein ganzes Jahr lang nicht gesehen hätten.

Godet war am meisten erstaunt und schien sich gar nicht zurecht finden zu können. Er schüttelte den Kopf und rief ein Mal über das andere: „Wie ist das möglich? Von Millionen Büffeln getreten und noch am Leben! Heiliger Gott!“

„Wir suchten nach Ihrem Leichnam oder vielmehr nach den ein-